

Auf den Spuren von Jesus

Von Advent bis Pfingsten



Eine Predigtserie der Heilsarmee Winterthur



Heilsarmee Korps Winterthur
St.-Georgen-Strasse 55
8400 Winterthur
winterthur.heilsarmee.ch/kirche

Zwei Seiten einer Medaille (Lukas 19,28-44)

Endlich ist Jesus auf dem Höhepunkt seiner Popularität angelangt. Eine Woche vor dem Passafest zieht er unter Jubelgesängen in Jerusalem als der versprochene Messias ein. Das Eselsfüllen, auf dem er reitet, ist eine Zeichenhandlung, die auf Sacharia 9,9 hindeutet und mindestens von den Gelehrten in der Volksmenge verstanden wird: hier kommt der "...König, gerecht, siegreich und demütig..." Dieses Mal verbietet Jesus den Jubelnden nicht, ihm zu huldigen und ihn als "der da kommt im Namen des Herrn" (Psalm 118,26) zu betiteln. Jetzt sind alle Karten auf dem Tisch, Jesus muss das Messiasgeheimnis nicht mehr aufrechterhalten, denn er wird bald seinen Feinden gegenüberstehen, die ihn verurteilen und hinrichten lassen werden – genau so wie es schon immer Gottes Plan war. Auch die Aufforderung einiger Pharisäer (aber nicht alle), seine Jünger zurechtzuweisen, weist Jesus ab und wischt die letzten diplomatischen Missverständnisse bei Seite: Ja, er ist tatsächlich der Messias und es gibt spätestens von jetzt an für ihn kein Zurück mehr.

Die grosse Menschenmenge jubelt dem gottgesandten König zu, ein paar Pharisäer sind verärgert und der traurigste von allen ist Jesus selbst! Als er Jerusalem sieht, weint er über das bevorstehende Schicksal der Stadt und deren viele Menschen darin. Jesus kennt die Zukunft. Er weiss, dass er die falschen Erwartungen vieler Menschen enttäuschen wird. Er weiss, dass die Stimmung nur in wenigen Tagen so stark umschlagen wird, dass ihm die vielleicht selben Leute, die ihn heute bejubeln, den Tod wünschen. Und er weiss, was dies für die Jerusalem und ihre Bewohner bedeutet – den sicheren Untergang. Jesu Prophezeiung über das Ende von Jerusalem zeigt detailliert auf die Zerstörung durch die Römer ca. 40 Jahre später hin. Wie schlimm muss der Anblick der Stadt und der Jubelnden Menschenmenge gewesen sein im Wissen, dass alles zerstört werden wird. Der Kontrast zwischen Jubel über den König und Trauer um die verlorenen Menschen könnte nicht grösser sein.

Auch wie müssen als Christen lernen, in der Spannung zwischen himmelhochjauchend und zu Tode betrübt zu leben. Auf der einen Seite kennen wir Jesus Christus, unser Erlöser und Herr, der uns Hoffnung und Kraft im jetzigen sowie auf das jenseitige Leben gibt. Auf der anderen Seite

wissen wir, dass alle Menschen, die Jesus nicht als ihren Retter und Herr anerkennen, diese Hoffnung auf das ewige Leben nicht teilen – sie sind verloren. Diese beiden Seiten machen uns auf der einen Seite unendlich dankbar für das Geschenk der Gnade und Erlösung und auf der anderen Seite betroffen und traurig über alle, die dieses Geschenk nicht kennen. Dankbarkeit hier, Betroffenheit dort – beides gehört gleichzeitig zu unserem Leben hier auf dieser Erde. Die Dankbarkeit führt uns ins die Anbetung Gottes, die Betroffenheit macht uns aktiv, andere zu retten und ihnen die frohe Botschaft zu verkünden. Beides gehört zusammen. Erst in Gottes neuem Reich, wenn er selbst alle Tränen abwischen wird (Offb 21,4), wird es nur noch eine Seite, die der Dankbarkeit und Anbetung geben.

Welche Erwartungen habe ich an Jesus (welche müsste ich wieder einmal überprüfen, weil sie falsch sein könnten)?

Für welche Wunderwerke (11,37) aus meinem eigenen Leben oder von denen ich Zeuge war, kann ich Gott loben?

Bin ich tatsächlich betroffen über die verlorenen Menschen, die die rettende Botschaft des Evangeliums noch nicht kennen oder bin ich vor allem damit zufrieden, dass *ich* die rettende Botschaft kenne?
